

Tiere des Waldes: Kleiber



Ein starker Kleber

Der Kleiber ist Nachmieter von gebrauchten Baumhöhlen. Damit er sich mit einer Bruthöhle anfreunden kann, muss diese sehr hoch am Baumstamm liegen und möglichst klein sein, damit keine Säugetiere und größeren Vögel hindurch passen. Ist keine enge Höhle zu finden, nimmt er auch mit einer großen Vorliebe. Den Eingang macht er sich passend. Er verklebt ihn mit Erdkrümmeln, die er mit dem Schnabel festklopft – bis die Öffnung wie angegossen sitzt. Meist sind es die Weibchen, die das Nest bauen. Sie legen sechs bis acht Eier. Anfang Juni fliegen die Jungvögel aus.

Nur alte Wälder haben ausreichend Baumhöhlen, die den Ansprüchen des Kleibers gerecht werden.

Ein Zeiger für alte Buchenwälder

Der Kleiber gilt als die „Stimme des Waldes“. Sein Pfeifen und Trillern kündigt sehr zeitig den Frühling an. Doch erst wenn die Buche altert, ihre makellose graue Rinde spröde und rissig wird, dann wird sie auch für den flinken Turner mit den kräftigen Krallen interessant. Erst wenn Spechte Baumhöhlen gemeißelt haben, findet der Kleiber Brutplätze und wird zum Kleber. Erst wenn die Buche alt genug ist und Samen reift, kann der Kleiber den Winter überleben.

Der Kleiber bevorzugt höhlenreiche, alte Buchenwälder, die ausreichend Samen produzieren.

Ein flinker Turner

Wenn ein Vogel mit graublauem Rückengefieder, einem schwarzen Augestreif und einem langen, spitzen Schnabel kopfüber den Baumstamm hinab turnt, dann ist dies sicherlich ein Kleiber. Mit dieser Stellung ist er wie geschaffen, von oben in abstehende Rinde nach Fressbaren zu schauen und gleich mit dem Schnabel zuzugreifen.

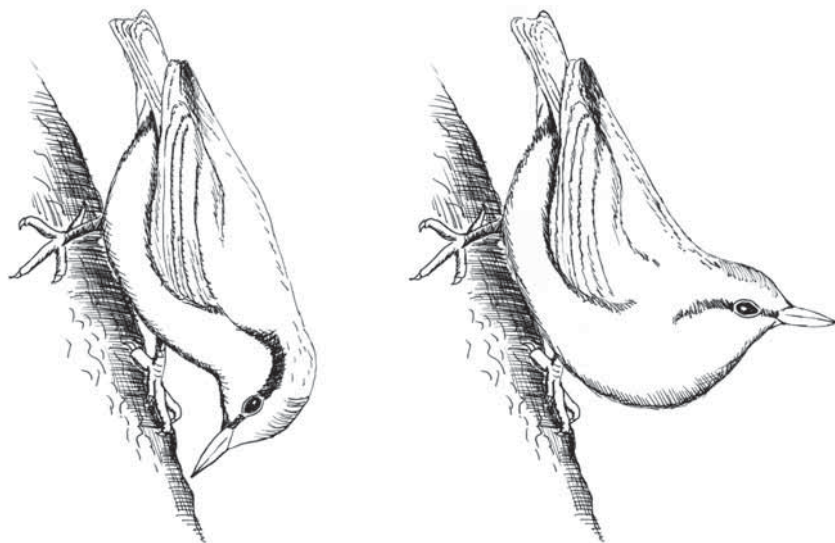
Kleiber ernähren sich von Spinnen, Insekten und Samen. Auch im Winter bleibt der Kleiber seinem Revier treu. Wenn die meisten Insekten versteckt als Ei oder Larve verharren, werden die reinen Insektenfresser unter den Vögeln nicht mehr satt und ziehen davon. Der Kleiber jedoch spezialisiert sich dann auf Baumsamen, von denen er sich rechtzeitig einen Vorrat angelegt hat. Typisch Kleiber ist, wenn er Eichel, Haselnuss und Buchecker in raue Borke klemmt und dann kräftig drauf rum hämmert.

Nur in alten Wäldern kann der Kleiber genügend Baumsamen für einen harten Winter finden.

Namensstamm

Die Kunst des Mauerns mit Lehm hat dem Kleiber seinen Namen eingebracht. Als „Kleiber“ bezeichnete man früher Maurer und Verputzer.

Warum wird der Kleiber auch „Spechtmeise“ genannt?



Lösung: Der Kleiber wird auch „Spechtmeise“ genannt, da seine Lebensweise und sein Aussehen an beide Vögel – Spechte und Meisen – erinnert.